Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 118 (1952)

Heft: 1

Artikel: Ausbildung an panzerbrechenden Waffen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-23699

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die dort durch die neun Radfahrer-Bataillone der gegenwärtigen Leichten Brigaden ersetzt werden sollen. Diese Lösung würde den Grenzbrigaden eine wirklich bewegliche Reserve, die sie dringend benötigen, zur Verfügung stellen, und außerdem ermöglichen, die Bataillone von denjenigen Grenzbrigaden, die nicht im Kampfe sind, ohne weiteres und rasch abzuziehen und im Entscheidungskampfe einzusetzen. Voraussetzung ist dabei, daß die Radfahrer-Bataillone hinsichtlich Bewaffnung so weit verstärkt werden, daß sie die Feuerkraft voller, auf Rädern rasch beweglicher Infanterie-Bataillone erhalten.

Mit einem allgemeinen Überblick über die wichtigsten Fragen der Ausbildung beschloß die Kommission ihre Arbeiten. Ihre Mitglieder und mit ihnen der weit überwiegende Teil des Schweizervolkes hoffen, daß die Beschaffung geeigneter mittelschwerer Panzerkampfwagen möglichst bald gelinge, damit das Gros unserer Armee, nämlich die Infanterie, die auch die Masse des wehrfähigen Volkes darstellt, eine Bewaffnung erhält, die ihre Kraft ganz außerordentlich erhöht und im Frieden zwar Geld kostet, im Kriege aber Blut spart.

Ausbildung an panzerbrechenden Waffen

Oberst Alv Meyerhöffer, der vor einiger Zeit als Chef der Ausbildung der schwedischen Armee zurückgetreten ist, veröffentlicht in Nr. 6/1951 der «Ny Militär Tidskrift» seine Ansichten über die zweckmäßigste Gestaltung der Ausbildung an panzerbrechenden Waffen für kurze und mittlere Distanzen. Seine erste Frage lautet: Welche Soldaten sollen überhaupt an diesen Waffen ausgebildet werden?

Die Antwort darauf geht vorerst von der Feststellung aus, daß der Glaube, die Heimwehr (eine schwedische Organisation, die unseren Ortswehren entspricht) und eventuelle Partisanen könnten im Ernstfall ohne vorhergehende Ausbildung mit scharfen Panzerbekämpfungsmitteln umgehen, ins Gebiet der Militärromantik zu verweisen ist. Sämtliche Panzerabwehrwaffen dürfen im Felde nur von der Elite geführt werden. Dabei werden die Ausbildungsschwierigkeiten oft unterschätzt, ganz abgesehen vom gewöhnlich chronischen Mangel an der teuern Munition in Friedenszeiten. Man beruft sich gerne auf die erwiesenermaßen guten Resultate, die in Finnland nach nur kurzer Instruktion mit der Panzerfaust erzielt worden sind, vergißt aber, daß der langjährige Krieg eine natürliche Auswahl unter der Mannschaft getroffen hatte, die es ermöglichte, einzig den Erfahrensten diese Waffe anzuvertrauen.

Die in Schweden gemachten Erfahrungen zeigen bereits, daß derjenige, welcher mit dem gewöhnlichen Gewehr nicht sicher umzugehen weiß, d.h. Angsterscheinungen bei der Schußabgabe zeigt, auf keinen Fall an panzerbrechenden Waffen mit ihrem viel stärkeren Rückschlag ausgebildet werden darf. Während unsichere Gewehrschützen nicht gleich zu Unfällen Anlaß geben, da auch ein Schuß, der z. B. schon nach 50 m in den Boden schlägt, den Schützen nicht durch zurückfliegende Projektilteile gefährdet, sind Unfälle, die aus zu frühem Aufschlagen der Panzergeschosse entstehen, mit panzerbrechenden Waffen unvermeidlich. Ihre zurückfliegenden Teile bringen Schütze und Lader – etwa beim Raketenrohr – in unmittelbare Lebensgefahr. Die Schwere der Waffe und der Munition sowie die starken Schallerscheinungen im Zusammenhang mit dem Rückstoß bei der Schußauslösung machen es offenbar, daß alle unsicheren Gewehrschützen von vornherein in noch höherem Grade für Angsterscheinungen beim Schießen mit panzerbrechenden Waffen anfällig sind. Die Tüchtigkeit am Gewehr erlaubt es also bereits, eine Auslese schon unter den Rekruten im Hinblick auf spätere Panzerschützen zu treffen. Deshalb, fährt Oberst Meyerhöffer fort, ist es gerade heutzutage wichtig, daß der Tendenz, das Gewehrschießen und insbesondere den Einzelschuß zugunsten anderer Tätigkeiten zu vernachlässigen, energisch gesteuert wird. Daß sämtliche Kader vermehrte Schießausbildung sowohl am Gewehr als auch an den panzerbrechenden Waffen erhalten, erscheint danach als selbstverständlich.

Die nächste Frage lautet, welcher Aufwand nötig sei, um gute Panzerschützen heranzubilden. Die Erfahrung zeigt, daß das Schießen mit Übungsmunition dazu geeignet ist, den Schützen von der durch die Schußabgabe bewirkten Irritation zu befreien. Dazu scheinen für den Durchschnittssoldaten drei Schuß zu genügen. Bei diesen ersten drei Schüssen komme es noch nicht so sehr auf Präzision an; darauf soll erst in der weiteren Ausbildung geachtet werden.

Hier setzt nun aber die Frage nach den Kosten einer solchen Ausbildung ein. Nach den drei Schuß mit Übungsmunition sollte der Übergang zur Verwendung scharfer Geschosse erfolgen. Ein Schuß mit Kriegsmunition kostet nach schwedischer Berechnung ungefähr 125 Kronen (etwa 85 sFr.). Allein für die Infanterie würde das eine jährliche Summe von maximal 25 Millionen Kronen, minimal von 4 Millionen Kronen erfordern. Da auch die niedrigere Zahl beträchtlich ist, muß zur Kostensenkung darauf geachtet werden, daß für jeden Soldaten die zu seiner individuellen Ausbildung kleinstmögliche Schußzahl benötigt wird. Dazu ist die Heranziehung aller nur möglichen Hilfsmittel wie Filmschießen und ähnliches unumgänglich. Darüber hinaus muß aber auch die Anzahl der auszubildenden Panzer-

schützen möglichst begrenzt werden. Die Kostspieligkeit der Munition zwingt hier einfach zur Spezialisierung. Der schwedische Ausbildungschef ist der Meinung, daß Übungsschießen auf bewegliche Ziele unterlassen werden müßten. Er weist dabei auf Kriegsberichte aus Korea hin, die es mindestens als zweifelhaft erscheinen lassen, ob die feuertechnischen Möglichkeiten der tragbaren Panzerabwehrwaffen beim Schießen auf fahrende Ziele voll ausgenützt werden können. Ohnehin hat ja der Schütze darauf zu achten, daß er Stellungen wählt, aus denen er die feindlichen Kampfwagen dann beschießen kann, wenn sie auf irgendeine Art behindert sind. Indessen können offenbar nur Übungen in größerem Ausmaß diese Ausbildungsfragen restlos abklären. Ebenso verlangt die Abklärung der Fragen des Einsatzes dieser Waffen in taktischer Hinsicht noch weitergehende praktische Untersuchungen, denen vorläufig aber aus Munitionsmangel noch enge Grenzen gesteckt sind.

Der umfassende Munitionsverbrauch im Frieden und die unumgänglichen großen Lager für die Kriegsbereitschaft stellen nicht nur Schweden, sondern jeden Kleinstaat mit seinen beschränkten Geldmitteln vor große Probleme. Die idyllischen Zeiten, wo das Wort: «Ein Mann – eine Waffe» noch galt, gehören der Vergangenheit an. Gerade am Beispiel der Ausbildung an panzerbrechenden Waffen zeigt sich aber, daß gegenüber der Bedrohung durch die Masse nur eine hervorragend ausgebildete Elite Aussicht auf Erfolg hat. -vA-

Eine Frage der Kriegstüchtigkeit unserer Armee: Der Einsatz aller Waffen und aller Leute

Von Hptm. Pfenninger, Kdt. einer Füs. Kp.

Das Ziel jedes Gefechtes muß darin gesehen werden, die Feuerüberlegenheit zu gewinnen. Es handelt sich darum, zu treffen und selbst nicht getroffen zu werden, und zwar so lange, bis der Gegner vernichtet ist. Diesem Kampf um die Feuerüberlegenheit haben alle Maßnahmen vor und während des Gefechtes und in der Ausbildung zu dienen, was gelegentlich übersehen wird. Diesen Kampf zu gewinnen ist nicht nur eine Frage des Materials, der Waffen, der Munition, sondern ebenso des Könnens und Wollens einer Truppe an sich. Aus einer zahllosen Reihe mit Erfolg geführter Gefechte ergibt sich letzten Endes der Sieg der Armee.

Eines der Mittel zur Gewinnung dieser Feuerüberlegenheit, wohl das wichtigste, ist die zeitliche und räumliche Massierung des eigenen Feuers.